DER LIMES

Für einen Germanen musste das ein überwältigender Anblick gewesen sein: ein schnurgerader Palisadenzaun mit Graben und Wall, dahinter eine Kette von Wachttürmen. „Stopp“, hieß das, „hier beginnt das Imperium Romanum!“. Quer durch Europa vom Schwarzen Meer bis zur Nordsee zog sich diese Grenze bis hinauf nach Britannien, wo der Hadrianswall das römische Weltreich zum Norden hin abschloss.

Im Jahr 58 vor Christus hatte Julius Caesar seinen bespiellosen Eroberungszug nach Norden begonnen, 200 Jahre später erstreckten sich die römischen Provinzen vom Atlantik bis zum Rhein und zur Donau. Die Grenze, gesichert durch das Heer, umschloss eine geordnete Welt mit römischer Rechtsordnung, Kultur, Handel und einheitlicher Währung. Die Provinzen prosperierten rasch, dank einer gut funktionierenden, militärisch durchorganisierten Verwaltung. So kam es, dass viele der unterworfenen Völker bald ein neues Selbstverständnis gewannen und die Zugehörigkeit zum römischen Weltreich als Privileg ansahen.

Ein letztes Mal wurde die Grenze der Provinz Obergermanien unter Kaiser Antoninus Pius nach Osten vorverlegt, um auch die fruchtbaren Gebiete östlich des Neckars zu sichern. So entstand um das Jahr 150 n. Chr. der obergermanische Limes. Die neuen Kastelle wurden in einer Linie von Walldürn am Main über Osterburken, Öhringen, Mainhardt, Murrhardt, Welzheim und Lorch gebaut. Kurz hinter Lorch führt der raetische Limes weiter nach Osten bis kurz vor Regensburg. So sicherte eine insgesamt rund 550 Kilometer lange Grenzanlage die Provinzen an Donau und Rhein.

Trotz seines imposanten Aussehens war der Limes jedoch eher eine Demarkationslinie als eine Verteidigungsanlage. Einem generalstabsmäßigen Angriff der germanischen Stämme konnte er nicht standhalten. Doch er funktionierte hervorragend als Signal- und Alarmsystem. Beobachten, kundschaften, melden, das waren die Aufgaben der Wachmannschaften. So ließen sich Übergriffe gut vorbereitet abwehren oder mit diplomatischen Mitteln von vornherein vermeiden.

EINSATZ AM LIMES

Die direkt am Limes stationierten Soldaten waren keine Legionäre sondern gehörten den Hilfstruppen (auxilia) an. Bis zum 2. Jahrhundert n. Chr. wurden sie zumeist aus frisch unterworfenen Stämmen ausgehoben und fern der Heimat eingesetzt. Dieses Vorgehen hatte für die Römer zwei Vorteile: indem sie die männliche Jugend zum Militärdienst in entlegene Provinzen zwangen, schwächten sie die Kampfkraft eines möglichen Gegners. Außerdem kurbelten sie die Romanisierung an. Denn was blieb den jungen Soldaten in der Fremde anderes übrig als sich zu Rom zu bekennen und sich auf Lateinisch zu verständigen. Im 2. und 3. Jahrhundert n. Chr. wurde am Limes jedoch zunehmend regional rekrutiert. Die Romanisierung war zu dieser Zeit offenbar schon so weit fortgeschritten, dass man einheimischen Truppen die Grenzsicherung anvertrauen konnte. Nach 25 Dienstjahren erwarb sich auch der auxiliarius das römische Bürgerrecht, ein offenbar begehrenswertes Privileg, das zudem mit einer Altersversorgung verbunden war.

Zur Sicherung des gesamten obergermanisch-raetischen Limes waren um 200 n.Chr. insgesamt 35.000 Mann stationiert: 8 Reitereinheiten (alae), 36 Fußtruppen (cohortes) und 20 numeri und exploratores, das waren kleinere Verbände von etwa 100 Mann, die spezielle Aufgaben übernahmen wie zum Beispiel Aufklärungsexpeditionen jenseits des Limes.

GERMANEN - BARBAREN?

Die relativ kleinen Gruppen der Germanen verstanden sich als selbständige Einheiten. Es gelang ihnen deshalb selten, mehrere Stämme für ein politisches Ziel zu vereinen. Genau dies hatten die Römer erkannt und machten es sich zunutze. Sie schlossen wechselnde Bündnisse mit verschiedenen Stämmen und spielten sie gegeneinander aus. Doch weckte der Wohlstand der römischen Grenzprovinzen immer wieder Begehrlichkeiten. Überfälle auf die zivilen Kastelldörfer und Gutshöfe waren in den seltensten Fällen als Befreiungskämpfe zu verstehen, sondern als Raubzüge zum Zweck der Plünderung. Bis ins Jahr 233 herrschte jedoch weitgehend Ruhe am obergermanischen Limes und ein friedliches Nebeneinander mit guten Handelsbeziehungen.

HANDEL BIS AN DIE GRENZEN

Luxusgüter wie Gewürze aus dem Orient, Olivenöl aus Spanien, das begehrte rote Tafelgeschirr (terra sigillata) aus gallischer und rheinischer Produktion, Schmuck und Gewandfibeln – all dies war innerhalb des Weltreichs zu bekommen, selbst an den fernsten Grenzen. Auch Fischsoße (garum), für die römische Hausfrau eine unverzichtbare Zutat zu beinahe jedem Essen, kam mit den Händlern in die entlegensten Gebiete. Kaum war ein Kastell gebaut, war die Nachfrage da. Der monatlich ausgezahlte Sold sicherte die Kaufkraft und machte die Außenposten für die Händler interessant. Sogar über die Grenze hinweg liefen die Handelsrouten, denn Waren und Münzen aus römischer Produktion hat man bei Ausgrabungen weit im germanischen Hinterland gefunden.

MURRHARDT - VICUS MURRENSIS

Kastelldörfer (vici) sorgten für den wirtschaftlichen Aufschwung. Es mussten ja nicht nur die Soldaten versorgt werden, sondern auch die wachsende Bevölkerung der zivilen Siedlung. Die Offiziere brachten ihre Familien mit an ihren Einsatzort und auch die einheimischen Grenzbewohner suchten die Sicherheit in der Nähe der Stützpunkte. So wurden die vici mit ihren Manufakturen, Töpfern, Gerbern, Werkzeugmachern, mit ihren Quacksalbern und Schankstuben zu Dienstleistungs- und Handelszentren für das Umland, auch jenseits der Grenze. Murrhardt war Garnisonsort der Cohors XXIV voluntariorum civium Romanorum, möglicherweise auch der Spezialeinheit Exploratores Triboci et Boi und zählte in den besten Zeiten bis zu 1200 Einwohner, davon mehr als 500 Soldaten. Das Kastell lag an der heutigen Riesbergstraße. Von dort hinunter in die heutige Altstadt erstreckte sich die zivile Siedlung. Ihr Zentrum mit dem Brunnen lag am Platz am oberen Tor. Das Baujahr der Holzverschalung dieses Brunnens wurde dendrochronologisch auf das Jahr 162 n.Chr. datiert.

DAS ENDE DES LIMES

Um 230 n.Chr. konzentrierte Rom seine Streitkräfte in den Perserkriegen und verlagerte Truppen aus Obergermanien und Raetien in den Orient. Die militärische Vernachlässigung des Limes in Obergermanien und Raetien blieb nicht ohne Folgen. Dem ersten großen Germaneneinfall im Jahr 233 folgten weitere und führten zu einer ständigen Bedrohung des Limesgebiets. Aus Angst vor Überfällen und Plünderungen zog sich die Zivilbevölkerung in die ummauerten Städte im Hinterland zurück. Usurpatoren wie der Gallier Postumus ergriffen die Macht in den nördlichen Provinzen und der Limes wurde zwischen 260 und 275 n. Chr. ganz aufgegeben.

WELTERBE LIMES

Am 15. Juli 2005 wurde der obergermanisch-raetische Limes in die Liste des UNESCO Welterbes aufgenommen. Dazu musste das Bodendenkmal über Jahre hinweg vermessen und dokumentiert werden. Bereits seit 1987 zählt der nordenglische Hadrianswall zum Welterbe. Weitere Abschnitte des „Limes“ in Europa, Kleinasien, im Vorderen Orient und Nordafrika sollen folgen und damit an die gemeinsamen historischen Wurzeln erinnern.

CARL-SCHWEIZER MUSEUM

Fundstücke aus den archäologischen Grabungen an den Wachttürmen und viele weitere Zeugnisse aus der römischen Kastellsiedlung Vicus Murrensis sind im Carl-Schweizer-Museum zu sehen. Stadt-, Museums-, Cicerone- und Sonderführungen sind auf Anfrage für Gruppen auch außerhalb der Öffnungszeiten möglich.

- → ***Seegasse 36***
- → ***www.carl-schweizer-museum.de***
- → ***Telefon 0 71 92 / 54 02***

NATURPARKZENTRUM SCHWÄBISCH-FRÄNKISCHER WALD

Die Erlebnisschau im Naturparkzentrum zeigt neben einen Querschnitt durch vergangene Zeiten, die Natur und die Menschen im Schwäbisch-Fränkischen Wald unter anderem auch einiges zum Welterbe Limes. Als außergewöhnliches Zeugnis aus der Römerzeit ist die Kopie eines Weihealtars zu sehen.

- → ***Marktplatz 8***
- → ***www.naturpark-sfw.de***
- → ***Telefon 0 71 92 / 213 - 888***

LIMES-CICERONES

Zu Grenz-Erlebnissen der besonderen Art verhelfen die Limes-Cicerones. Die kompetent ausgebildeten Gästeführer begleiten Gruppen als Rad-, Wander- oder Reiseführer kundig und unterhaltsam zu den interessantesten Punkten des Limes. Das Naturparkzentrum informiert über das aktuelle Cicerone-Programm und vermittelt individuelle Führungen in und um Murrhardt.

- → ***www.limes-cicerone.de***
- → ***www.limesstrasse.de***

Murrhardt

Tourist-Info Murrhardt
im Naturparkzentrum
Schwäbisch-Fränkischer Wald

Marktplatz 8
71540 Murrhardt

Telefon 0 71 92 / 2 13-77 7
Telefax 0 71 92 / 2 13-77 0

e-mail → touristik@murrhardt.de
internet → www.murrhardt.de

Öffnungszeiten des Naturparkzentrums :
Mo.-Do.: 10-12.30 und 14-17 Uhr
Fr.: 10-12 und 13-16 Uhr
Sa., So. und Feiertag: 10-16 Uhr

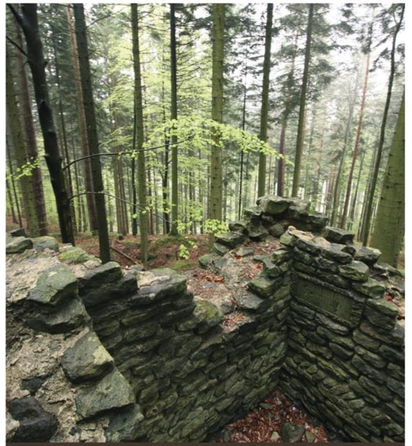
1. Auflage: 2009; Herausgeber: Stadt Murrhardt; Texte: Ursula Pietzsch; Wissenschaftliche Begleitung: Christian Schweizer und Dr. Andreas Thiel; Konzeption, Grafik und Fotos: agentur arcos

Dieses Projekt wurde gefördert durch den Naturpark Schwäbisch-Fränkischer Wald mit Mitteln der Lotterie Glücksspirale und der Europäischen Union (ELER).

GlücksSpirale
Europäische Union

www.naturpark-sfw.de

Vermessung mit der Groma



Murrhardt TÜRMT

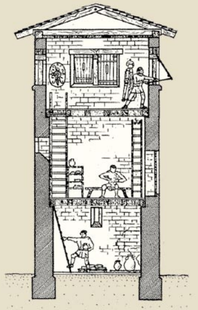
DIE GESCHICHTE
DER FÜNF LIMESTÜRME
IN MURRHARDT

NATURPARK SCHWÄBISCH-FRÄNKISCHER WALD

DIE WACHTTÜRME

Nach mehr als 1800 Jahren sind heute bestenfalls die Fundamentreste erhalten. Viele Türme sind völlig verschwunden, weil ihr Baumaterial zu anderen Zwecken verwendet wurde. Dennoch weiß man aus archäologischen Befunden und Abbildungen auf Steinreliefs, etwa der Trajanssäule in Rom, wie die Türme aussahen: dreistöckig und etwa acht bis zehn Meter hoch bei einem Grundriss von ungefähr vier mal vier Metern. Mit einer Leiter erreichte man den Eingang zur Stube im ersten Stock. Zog die Besatzung sie hoch, war sie geschützt vor Angreifern. Das fensterlose Erdgeschoss diente vermutlich nur als Vorratskammer und war durch eine Leiter im Innern erreichbar. Im zweiten Stock lag die Wachstube, teils mit einem hölzernem Umlauf, teils auch ohne. Von hier aus wurde die Umgebung überwacht und die Kommunikation mit den Nachbarposten oder zu einem rückwärtig gelegenen Kastell mit Fackeln oder Signalhörnern aufrecht erhalten. Immer in Sichtweite, 400 bis 800 m voneinander entfernt, bildeten die Wachttürme eine durchgängige Postenkette. Ein Angriff wurde sofort ins nächste Kastell gemeldet, von wo die Truppen ausrückten und den Gegner stellten.

Alle nachfolgend beschriebenen Wachttürme liegen direkt am Limes-Wanderweg im Abschnitt zwischen Siegelsberg und Köchersberg. Sie sind teilrekonstruiert und wurden archäologisch untersucht. Anhand von Funden, die dort und anderswo am Limes geborgen wurden, können wir uns heute ein recht genaues Bild vom Leben an den Außenposten des Imperiums machen.



OBERGESCHOSS

→ *Etage für den Wachdienst*

MITTELGESCHOSS

→ *Wohn-/Schlafraum, Küche, Turmeingang mit Hilfe einer Leiter*

ERDGESCHOSS

→ *Abstell-/Vorratsraum und Waffenkammer*

SCHNITT EINES STEINTURMS, ÄHNLICH DEM WACHTTURM WP 9/91 BEI DER RÖMERSCHANZE

DIE RÖMERSCHANZE BEI SIEGELSBERG (WP 9/91)

Nördlich von Siegelsberg liegt dieser Wachtturm, ein ganz gewöhnlicher Wachposten, der vermutlich mit acht Mann, einer „contubernia“ besetzt war. Dies war die kleinste militärische Einheit, die gerade eben ein Zelt, eine Kasernenstube oder eben einen Wachtturm füllte. Die Soldaten wurden für mehrere Tage aus ihrem Kastell abgeordnet und mussten auf sehr beengtem Raum miteinander auskommen, wobei sie sich bei Wache, Streifengängen und Ruhezeiten abwechselten. Ihre Mahlzeiten bereiteten sie sich selbst zu aus den Vorräten, die sie für ihren Einsatz zugeteilt bekommen hatten. Hauptsächlich bestand die Ration aus Getreide. Funde von Jagdwaffen an vielen Limestürmen legen nahe, dass die Soldaten während des Grenzdienstes ihren Speiseplan mit Wildbret aufbesserten.

Das Fundament dieses Postens wurde bis zu einer Höhe von vier Metern mit Originalsteinen rekonstruiert.

HEIDENBÜHL (WP 9/96)

Schon Ende des 19. Jahrhunderts wurden die Überreste dieses Wachtturms von der Reichs-Limeskommission untersucht. Aber erst 1961-64 stellte sich bei einer erneuten Grabung unter der Leitung von Dr. Rolf Schweizer heraus, dass nur einen halben Meter neben dem Fundament des offensichtlich abgebrannten Turms ein weiteres Fundament lag. Offenbar hatte man direkt neben der Brandruine einen neuen Turm erbaut und dafür Steine des alten Turmes verwendet. Ob seinerzeit Gefahr drohte? Große Eile scheint bei diesem Neubau geherrscht zu haben, denn das Fundament ist weit weniger sorgfältig zusammengefügt als beim ersten Turm. Die Grundmauern des ersten Turms hat die Mannschaft wohl später als geschützte Feuerstelle genutzt - und dabei einen Bratspieß zurückgelassen, der hier die Jahrhunderte überdauerte.

Für die Rekonstruktion des Turms bis auf eine Höhe von sechs Metern hat man das Fundament des ersten, abgebrannten Turms zugrunde gelegt und ebenso aus den originalen Mauersteinen errichtet. Das Fundament des zweiten Turms wurde konserviert.

LINDERST-EBENE (WP 9/98)

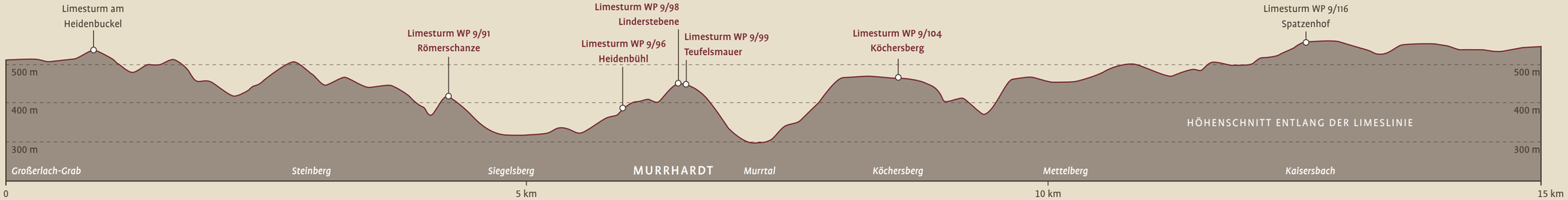
Besonders viele Fundstücke kamen am Wachtturm auf der Linderst-Ebene zutage. Darunter Münzen, Tonscherben, eine bronzene Gewandnadel mit einem Widderkopf, ein Grillgestell mit Ösen samt Drehspieß, der darin eingehängt wurde und – ein besonderes Zeugnis römischen Luxuslebens – ein Schuhlöffel.

Die vielen Funde und der geringe Abstand von nur 100 Metern zum vorigen und 90 Metern zum nächsten Posten könnte darauf hinweisen, dass hier ein Grenzdurchgang aus dem freien Germanien zum Kastelldorf Vicus Murrensis führte. Dieser Posten diente möglicherweise als Grenz- und Zollstation. Die extrastarke Bauweise der Mauern stützt diese These. Archäologisch ist ein Handelsweg an dieser Stelle freilich nicht nachgewiesen. Falls hier ein kleiner Grenzverkehr stattfand, so wurden Warenzölle eingezogen und die Passanten kontrolliert. Eine der wichtigsten Grenzbestimmungen sicherte den Frieden: wer hereinwollte, durfte keine Waffen tragen. Genauso wurde wohl auch die Ausfuhr von Waffen ins freie Germanien streng überwacht.

TEUFELSMAUER (WP 9/99)

Oben am Südhang des Linderst kann man die Überreste eines ungewöhnlich großen, auf Fels fundierten Turms sehen. Der Grundriss von sechseinhalb Metern im Quadrat lässt auf eine Höhe von rund 12 Metern schließen. Von hier aus ließ sich das ganze Murrtal und der Kastellplatz einsehen. Dieser Posten war vermutlich auch mit einer größeren Wachmannschaft besetzt.

Die Lage des Wachtturms veranschaulicht, welche ingenieurtechnische Glanzleistung die römischen Feldvermesser vollbrachten. Ohne Rücksicht auf die schwierige Topografie bauten sie die Limestrasse in einer schnurgeraden Linie über 80 Kilometer zwischen Welzheim und Walldürn. Eine Abweichung von maximal +/- 12 Metern wurde auf dieser Strecke festgestellt. In dem 50 Kilometer langen Abschnitt, in dem auch die Murrhardter Wachttürme liegen, sogar nur +/- 3 Meter. Mit Feuer- oder Rauchsignalen konnte man hochgelegene Haupt-Messpunkte wie den Posten auf dem Heidenbuckel bei Grab kenntlich machen und Zwischenpunkte einweisen. Als Vermessungsinstrument kam die Groma zum Einsatz. Mit diesem Peilgerät lassen sich gerade Fluchten sehr genau bestimmen.

WACHTTURM KÖCHERSBERG (WP 9/104)

Ebenso wie bei den anderen Wachposten wurden hier Reste von Messern, Wetzsteinen und Geschirrscherben sichergestellt. Von ihrem Sold mussten die einfachen Soldaten die Gebrauchsgegenstände selbst kaufen, die sie etwa zur Zubereitung von Mahlzeiten brauchten. Auf dem Marsch wurde dieses persönliche Gepäck in eine Tasche gepackt und an einer Tragegabel aus Holz geschultert. Auch die Kleidung gehörte zu den Dingen, die nicht vom Zeughaus des Kastells zur Verfügung gestellt wurde. Die germanisch-stämmigen Soldaten verzichteten deshalb auch nicht auf ihre langen Hosen, während die Legionäre als römische Bürger nur in wirklich kalten Wintern auf dieses „unwürdige“ Kleidungsstück zurückgriffen.